

Kris, Ernst: Die ästhetische Illusion

Auf eine deutsche Übersetzung der Arbeiten von Ernst Kris mußten wir lange warten. Seine "Psychoanalytic Explorations in Art", 1952 in der New Yorker Emigration geschrieben und zum Teil noch auf deutsch verfaßten Texten fußend, waren bahnbrechend für eine neue, der Psychoanalyse sich bedienenden Kunstwissenschaft.

Kris, ursprünglich Kunsthistoriker und nach einer Lehranalyse bei Helene Deutsch in das Grenzgebiet einer "Psychologie der künstlerischen Produktionsprozesse" wechselnd, arbeitete in den zwanziger Jahren in Wien mit Ernst Gombrich zusammen. Dieser bedeutende Kunsthistoriker versteht sich noch heute als Vollstrecker des Erbes des 1957 gestorbenen Kris, nämlich in dem Versuch, eine "Psychologie der künstlerischen Stile" auszuarbeiten.

Aus der damaligen Zusammenarbeit von Gombrich und Kris entstanden die bis heute vorbildlichen interdisziplinären Studien zur "Psychologie der Karikatur". Es bleibt das Geheimnis des Verlages, warum gerade dieses in die Zukunft einer Grenzwissenschaft weisende Kapitel um wesentliche Partien in der deutschen Übersetzung gekürzt wurde.

Den entscheidenden Ansatz fand Kris in Freuds "Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten". Dort wird gezeigt, wie das Ich für einen Augenblick seine Arbeitsweise dem Wort- und Gestaltspiel des Es überläßt. Der Rückfall auf die primären Mechanismen des Unbewußten wurde Kris zur Grundlage seiner Theorie einer "Regression im Dienst des Ich", die für die Psychoanalyse der Kunst große Bedeutung erlangte. Damit war die Möglichkeit gegeben, den hohen Anteil unbewußter Inhalte in der - vor allem auch modernen - Kunst zu erklären. Kris zeigte, daß die Hervorbringungen von Künstlern und Geisteskranken als fließend einzustufen sind, weil beide - dem Witz und dem Traum vergleichbar- die Spuren einer unbewußten Bearbeitung vorbewußter Vorstellungen erkennen lassen. Freilich gleitet dem psychotischen Bildproduzenten die Kontrolle über die unbewußten Bearbeitungsmechanismen aus der Hand; der unkontrollierten Regression des psychotischen Produktionsprozesses steht letztlich die "kontrollierte Regression" des künstlerischen gegenüber.

Man hat heute fast schon wieder vergessen, daß diese Ansicht von Kris die theoretische Grundlage für die heute zahlreichen und mittlerweile überstrapazierten Parallelisierungen von Kunst und psychopathologischem Ausdruck ist. Kris gab ein erstes psychoanalytisches Erklärungsmodell für unsere Betroffenheit gegenüber den ähnlichen und vermeintlich gleichen Produktionen psychotischer und manieristischer Kunst. Für die heutige künstlerische Bewertung psychotischer Produktionen sind seine Überlegungen nicht weniger bedeutungsvoll als die von Prinzhorn und Jaspers, die mit freilich anderen als psychoanalytischen Einsichten die gleiche Betroffenheit zu erklären versuchten.

Was an Kris anhaltend imponiert, ist die methodische Verschränkung des Historikers mit dem Analytiker, die ihn immer wieder auf konkrete Fragen der Rezeption künstlerischer Stilphänomene zurückführt, auf die Beteiligung von Legenden, (Auto)biographien, privaten Projektionen, sexuellen Abfuhrprozessen von Künstlern und Publikum an der Entstehung und Überlieferung von Kunstwerken. Auf die Verwandtschaft der psychoanalytischen Methodik mit der philologischen und historisch-kritischen Auswertung der Quellen wird ausdrücklich hingewiesen. Kris erweist durch seine Forschungen, wie wesensverwandt Archäologie und Psychoanalyse sind.

Ernst Kris: "Die ästhetische Illusion". Phänomene der Kunst in der Sicht der Psychoanalyse. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1977 (Edition Suhrkamp, Nr. 867). 259 S., geb., 9- DM.

Alle Rechte vorbehalten. © Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt am Main